



Schnelligkeit heißt nicht Schnellebigkeit!

Dr. Martin Rickert

Vorsitzender des VDDI-Vorstandes

Digitale Systeme haben in den vergangenen zehn Jahren in weite Bereiche der Zahnheilkunde Einzug gehalten. Von den anfangs gelegentlichen Vorbehalten ist heute nichts mehr übrig geblieben. Digitale Systeme haben in der medizinischen Anwendung ihren unverzichtbaren Platz gefunden: CAD/CAM-Systeme, digitale Bildgebung und andere Verfahren sind Dienstleister des Zahnarztes geworden. Sie erleichtern Diagnose, Prophylaxe und Therapie sowie die Kommunikation mit dem Patienten, mit Kollegen und Unikliniken sowie die Zusammenarbeit mit dem zahntechnischen Labor.

Weltweit befinden sich die Unternehmen der deutschen Dentalindustrie in führender Position. Das beobachten wir nicht nur bei unseren Beteiligungen auf regionalen Fachmessen rund um den Globus, sondern natürlich besonders alle zwei Jahre auf der Internationalen Dental-Schau (IDS) in Köln, wenn die nächsten Generationen unterschiedlichster digitaler Systeme präsentiert werden. Für die Praxen im deutschsprachigen Raum bedeutet das auch: Sie haben hierzulande die Riesenchance, immer einen entscheidenden Vorsprung zu haben. So haben insbesondere die digitalen Werkstoffbearbeitungssysteme den Wettbewerbsvorteil gesichert, der deutsche Zahnärzte und Zahntechniker weltweit konkurrenzfähig hält – selbst gegenüber sogenannten „Billiganbietern“.

Damit verbunden ist allerdings ein im Vergleich zum letzten Jahrhundert gesteigertes Tempo. Die Frage nach der grundsätzlichen Bedienbarkeit digitaler Systeme hat sich in den vergangenen Jahren allerdings erledigt. Heute geht es darum zu beurteilen, inwieweit ein bestimmtes Angebot der Dentalindustrie zum jeweiligen Praxiskonzept und seinen Schwerpunkten passt. Welchen Nutzen für den Patienten stiftet ein bestimmtes digitales System? Welchen Beitrag kann es zu einem Wirtschaftsbetrieb, der Zahnarztpraxis, leisten?

Wer zwischenzeitlich befürchtet hat, die Computerfreaks würden die Zahnheilkunde übernehmen, kann sich nun beruhigt zurücklehnen. Die Waage schlägt deutlich zugunsten des Zahnmediziners aus. Die Entscheidungsmöglichkeiten im Praxisalltag sind freilich gegenüber früheren Zeiten vielfältiger geworden.

Nehmen wir die Prothetik: Bereits im Vorfeld einer prothetischen Behandlung lohnt es sich immer, gemeinsam mit dem Labor eine optimale Verständigung für den gegebenen Patientenfall festzulegen. Digitale Technologien können zum Beispiel die Farbbestimmung wesentlich erleichtern, wobei unterschiedlich anspruchsvolle Systeme zur Verfügung stehen – vom „Farb-Handy“ in der Praxis bis zum Labor-Spektrofotometer.

Anschließend ist zu erwägen, ob die gesamte Kommunikationskette klassisch, über die Wachmodellation oder voll-digital unter Verwendung eines Oralscanners gestaltet werden soll, welche Werkstoffoption optimal ist und ob die entsprechenden Restaurationen inhouse oder extern gefertigt werden sollen. Auf diese Weise lassen sich High-End-Arbeiten ebenso fertigen wie Restaurationen für das preisorientierte Segment. Im Falle einer virtuellen Modellation wird speziell die Gestaltung natürlicher Zahnformen durch neuartige Software vereinfacht, die Informationen aus umfangreichen „Zahn-Bibliotheken“ mit einem Scan von Nachbarzähnen und Antagonisten aus dem Mund des Patienten kombiniert.

Speziell für die Implantatprothetik werden die digitalen Planungsverfahren immer hilfreicher. Sie haben nicht zuletzt das grundsätzlich zu präferierende „backward planning“ erleichtert – die Planung der gesamten Behandlung vom gewünschten Ergebnis her. Gleichzeitig eröffnen verschraubte Stege und Brücken aus Netzwerkfertigungen neue Chancen zur Versorgung beispielsweise von Senioren, die auf eine rasche Behandlung mit wenigen Behandlungsterminen und bei einer fixen Budgetvorgabe besonderen Wert legen.

Schnelligkeit ist in diesem Umfeld die Voraussetzung für globale Wettbewerbsfähigkeit. Sie ist aber nicht mit Schnellebigkeit zu verwechseln. Diesem Zweck dient nicht zuletzt die vorliegende Ausgabe zum Thema „digitale Zahnmedizin“. Sie soll die Basis für fundierte Entscheidungen zugunsten derjenigen digitalen Systeme legen, die die Praxis des jeweiligen Lesers nach vorne bringt. Gleichzeitig gibt die Wahl eines jeden von Ihnen in der Gesamtheit wiederum den Impuls für kommende Innovationen. In diesem Sinne freue ich mich heute schon mit Ihnen auf deren Vorstellung anlässlich der IDS im März 2011.